



Fritz Stern. *Fünf Deutschland und ein Leben: Erinnerungen.* Übersetzt von Friedrich Griesse. München: C.H. Beck Verlag, 2007. 675 S. + 27 Abb. ISBN 978-3-406-55811-5.



Reviewed by Annette Leo

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2008)

F. Stern: Fünf Deutschland und ein Leben

Wenn ein Historiker seine Lebenserinnerungen aufschreibt, bezieht er die Geschichte ein, vor deren Hintergrund und in deren Kontext sich alles abgespielt hat. Das ist gewissermaßen ein professioneller Reflex. Wenn das Forschungsfeld sich zudem räumlich wie zeitlich mit dem eigenen Lebensverlauf zumindest überschneidet, erscheint es geradezu unvermeidlich, dass das Erinnerungsbuch zu einem Geschichtsbuch wird, dessen Horizont sich weit über persönliche Erlebnisse und Erfahrungen spannt. Der aus Breslau stammende amerikanische Historiker Fritz Stern, Jahrgang 1926, hat ein solches Erinnerungs-Geschichtsbuch geschrieben.

Während seines reichen Forscherlebens hat Stern sich vor allem mit deutscher Geschichte beschäftigt: mit dem widerspruchsvollen deutsch-jüdischen Zusammenleben während der Kaiserzeit, mit dem Scheitern der Weimarer Demokratie, den intellektuellen Vordenkern des rassistischen Antisemitismus und dem Nationalsozialismus. Er hat damit die historischen Prozesse aufgegriffen, die seine eigene Biografie prägten: Hineingeboren in das liberale Breslauer deutsch-jüdische Milieu, als Sohn eines geachteten Me-

diziners und einer Reformpädagogin, musste er nach Hitlers Machtübernahme 1933 den Verlust aller Selbstverständlichkeiten dieser Existenz, die zunehmenden Einschränkungen des Lebens, Kälte und Feindschaft gegenüber den Juden, das Gefühl des Ausgeschlossenenseins, der Stigmatisierung erleben. 1938 gelang der Familie schließlich die Flucht aus Deutschland in die USA, wo der junge Stern dankbar Toleranz und Demokratie erlebte und die Bildungs- und Entwicklungschancen ergriff, die ihm in seiner ursprünglichen Heimat verweigert worden waren.

Der Wissenschaftler Fritz Stern hat sich seinen Themen nachdenklich und unaufgeregt genähert. Er wollte nicht verdammen, sondern sich und anderen erklären, was geschehen war. Vgl. in deutscher Übersetzung u.a.: Stern, Fritz, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Bern 1963; ders., Gold und Eisen. Bismarck und sein Bankier Bleichröder, Frankfurt am Main 1977; ders., Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Berlin 1988. Alle drei Werke sind in mehreren Auflagen und Ausgaben er-

schiene. Siehe in Kürze auch ders., Der Westen im 20. Jahrhundert. Selbstzerstörung, Wiederaufbau, Gefährdungen der Gegenwart, Göttingen 2008. Der Autobiograf Fritz Stern hat sich nun auf neue Weise selbst in die Geschichte mit hinein genommen: als der Sohn, der später die Briefe seiner Eltern liest und über deren Hoffnungen und Erwartungen an das Leben nachdenkt; als der Junge, der in der Breslauer Schule von Mitschülern und Lehrern gedemütigt wird, der genau am Tag des Münchener Abkommens am 30. September 1938 zusammen mit seinen Eltern in Rotterdam den Ozeandampfer besteigt; als der erwachsene Mann, der in den folgenden Jahren (und bis heute) immer wieder nach Europa und nach Deutschland zurückkehrt – nicht nur, um in den Archiven zu arbeiten, auch um sich einzumischen und nach beiden Seiten Brücken der Verständigung zu bauen.

Über Deutschland und ein Leben hat Stern sein Buch genannt. Gemeint sind damit die Weimarer Republik, das Regime des Nationalsozialismus, die beiden deutschen Staaten, die nach 1945 gegründet wurden, und schließlich das seit 1990 vereinigte Deutschland. Der Blick auf die eigene Lebensgeschichte ist damit schon sichtbar eingeschränkt. Im Mittelpunkt stehen nicht die mehr als sechs Jahrzehnte von Sterns Leben in den USA, nicht die mehr als fünf Jahrzehnte seiner Lehrtätigkeit an der New Yorker Columbia-Universität, sondern – auf eine kurze Formel gebracht – die lange Geschichte von Verlust und Wiedergewinnung einer Beziehung zu Deutschland, seiner ursprünglichen Heimat, die ihn zugleich abstieß und faszinierte und die ihm im Lauf der Jahrzehnte in immer anderer Gestalt begegnete.

Dies alles verständlich zu machen und dabei die Balance zwischen der Weltgeschichte und dem eigenen Leben nicht zu verlieren, ist eine große Herausforderung. Nach meinem Eindruck ist Stern dies nicht immer gelungen. Manchmal droht seine Lebensgeschichte hinter einem Berg von Geschichtsüberblicken zu verschwinden – über den Verlauf des Zweiten Weltkrieges, die Politik der Alliierten, die Adenauer-Ära, den Kalten Krieg, die deutsche Teilung, die ökonomische und politische Entwicklung in der DDR usw. –, ohne dass dabei etwas von dem erlebenden Ich des Schreibers sichtbar wird. Vielleicht liegt es auch daran, dass Stern dieses Buch ursprünglich für ein amerikanisches Publikum geschrieben hat, bei dem man zweifellos nicht viele Kenntnisse der wechselvollen deutschen Geschichte voraussetzen kann. Für die deutsche Ausgabe hätten diese Exkurse verkürzt werden sollen.

Die Darstellung wird aber immer dann packend und unverwechselbar, wenn der Autor seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen mit den historischen Geschehnissen verknüpft, wenn er von seinen Aktivitäten berichtet, damalige Wahrnehmungen mit späteren Erkenntnissen vergleicht und sich auch nicht scheut, Irrtümer einzugestehen – so etwa, als er sich bei seinem ersten Nachkriegsaufenthalt 1950 in der Bundesrepublik – heimatlos und verlassen fühlte – und in allen uniformierten Deutschen – Nazigesichter – zu sehen meinte (S. 254). 1954, anlässlich eines weiteren Deutschlandbesuchs, nahm er in Berlin im Hof des Bendlerblocks an der Gedenkfeier für die ermordeten Widerständler des 20. Juli teil. Dort erlebte er einen distanzierten und – wie ihm schien – dem Anlass des Treffens gegenüber eher gleichgültigen Bundeskanzler Adenauer. Beim Anblick der kleinen Gruppe der Angehörigen der Ermordeten, ihre Gesichter hart und demütig geworden durch das Erlebte, schämte er sich, so schreibt er, seines unterschiedslosen Hasses auf die Deutschen (S. 271).

Im Laufe der folgenden Jahre hat Stern viel getan, um seine Vorbehalte abzubauen. Er tat dies auf eine zugleich nachdenkliche und streitbare Weise und wurde nicht müde, die von ihm hoch geschätzten Ideale des Liberalismus in die Debatten einzubringen. Nicht zufällig wurde seine Stimme in der alten Bundesrepublik zum ersten Mal von einer größeren Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen, als er sich 1964 in die Auseinandersetzung um Fritz Fischers Revision der Kriegsschuldthese einmischte. Ein weiterer Höhepunkt des Buches ist zweifellos die Schilderung einer Zusammenkunft im Februar 1990 auf dem Landsitz von Margaret Thatcher, wo er gemeinsam mit anderen Experten der damaligen britischen Premierministerin helfen sollte, ihre Vorbehalte zu überwinden und – mit der deutschen Wiedervereinigung in der Gegenwart und mit dem künftigen vereinigten Deutschland – zurechtzukommen (S. 592).

Anders als viele Memoirenschreiber aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, die sich häufig nur im Rahmen ihres Fachgebiets sehen und darstellen können, hat Stern keine Angst davor, seine Gefühle mitzuteilen. Obwohl eigentlich eher ein Mann der Mäßigung und der differenzierten Beurteilung, geht es in seinem Buch an manchen Stellen recht leidenschaftlich zu – so, als er seine – Heimkehr –, wie er es nennt, im Jahre 1979 nach Wrocław/Breslau schildert. Er besuchte bei dieser Gelegenheit die Villa seiner Großmutter und sprach mit dem damaligen Bewohner, einem pensionierten polnischen Offizier, der die Lager Auschwitz, Birkenau und Buchenwald überlebt hatte und ihm die Tortur auf sei-

nem Arm zeigte. âAuf dem Balkon zum Garten hinaus, wo ich als Junge gespielt hatte, schÃ¼ttelten wir uns die HÃ¼nde. [â] Ich sagte ihm, ich sei froh, dass er hier wohne. Es war ein kurzer beglÃ¼ckender Moment der Zustimmung, dass in dieser verrÃ¼ckten Welt doch etwas gut ausgegangen war.â (S. 657f.) Einen erschÃ¼tternden Moment erlebte Stern, als er 1987 vor dem Deutschen Bundestag eine hÃ¼chst ungewÃ¼hnliche Rede zur Erinnerung an den 17. Juni 1953 hielt und alle sich erhoben, um die Nationalhymne zu singen. âIch war erfÃ¼llt von widerstreitenden Emotionen: Dies war die Hymne, die ich zu verabscheuen gelernt hatte, und ich hÃ¼tte nie gedacht, dass ich sie freiwillig mitsingen wÃ¼rde, dass Haydns bewegende Melodie, ursprÃ¼nglich Kaiser Franz II. zugeeignet und dann so arglistig fÃ¼r Deutschland missbraucht, als ein Lied des Stolzes und des Friedens verstanden werden kÃ¼nnte.â (S. 566)

Mir scheint, als speisten sich gerade diese sehr bewegenden Passagen nicht zuletzt aus einer frÃ¼heren Sicht auf die Geschehnisse, der Sicht des Kindes, das sich bedroht fÃ¼hlte, das verletzt wurde, dessen Lebenswelt zusammenbrach. In dem um Ausgewogenheit bemÃ¼hten Text des Wissenschaftlers und Biografen blitzen sie bisweilen auf als kleine Splitter von Zorn und Angst, die immer noch schmerzen und die den Schreiber in seiner Auseinandersetzung mit dem vergangenen und gegen-

wÃ¼rtigen Deutschland entscheidend vorantreiben.

Stern beginnt sein Erinnerungsbuch mit dem Deutschland, das er selbst nicht kennengelernt hat: mit dem Kaiserreich der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, das er âam besten zu verstehen glaubteâ, weil er es viele Jahre lang erforscht hatte. Der Kreis schlieÃt sich am Ende in Wrocaw/Breslau, das seit 1945 zu Polen gehÃ¼rt. Im Jahr 2000 verlieh ihm die UniversitÃt seiner Geburtsstadt die EhrendoktorwÃ¼rde. Die Laudatio habe er nicht verstehen kÃ¼nnen, weil der KopfhÃrer nicht funktionierte. Aber letztlich sei das gleichgÃ¼ltig gewesen, denn er habe sich âin Tranceâ befunden. â[â] erneut dachte ich an meine Eltern, sah sie vor meinem geistigen Auge, spÃ¼rte den Schmerz ihres Lebens stÃrker als ihre Freuden, und ich versank in der Flut der auf mich einstÃrzenden Gedanken, Bilder und tiefen GefÃ¼hle. War ich es, dem dies widerfuhr, und warum?â (S. 657)

Vielleicht habe er, so rÃsoniert Stern rÃckblickend Ã¼ber seine historischen Forschungen, die âanonymen KrÃfteâ, die in der Geschichte wirken, bisweilen vernachlÃssigt, und sich zu sehr auf die PersÃlichkeiten konzentriert. âAber die Geschichte ist auch ein Drama von einzelnen, von GeschÃpfen ihrer Zeit, die wiederum ihre Zeit prÃgen.â (S. 434) Seine eigene Lebensgeschichte und das Buch, das er darÃ¼ber geschrieben hat, legen davon ein beredtes Zeugnis ab.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Annette Leo. Review of Stern, Fritz, *Fünf Deutschland und ein Leben: Erinnerungen*. Übersetzt von Friedrich Griese. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22150>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.